



Die Raumerfahrung in *Gute Zeiten, schlechte Zeiten* hingegen bildet einen Gegenentwurf zum Stadtkonzept der *Lindenstraße* und ist geprägt von Offenheit und Unabgeschlossenheit. Geografische Verankerung und Urbanisierung werden mit Hilfe von variablen Stock Shots hergestellt, die fragmentarisch Berliner Gebäude und Stadtszenen visualisieren. Für den Rezipienten ergibt sich ein ständig variabler Stadtraum, in dem auch die Lage der einzelnen Wohnungen nicht geografisch erfassbar ist. Das Sozialgefüge in *Gute Zeiten, schlechte Zeiten* basiert nicht wie in der *Lindenstraße* auf räumlicher, sondern auf kommunikativer Grundlage. (Vgl. S. 349) Damit korrespondierend ist das präferierte Wohnmodell hier die Wohngemeinschaft mit einem zentralen Raum, häufig ein Küchen-/Ess-/Wohn-/Arbeitszimmer. Das Lebensmodell ist geprägt von ständigem Wandel, die Wohnungen dienen dabei dem sehr fluktuierenden Figurenensemble als Kommunikationsräume, die jederzeit auch wieder verlassen werden können, ebenso wie die eingegangen (Liebes-)Beziehungen.

Eckhard Pabst legt eine brillante Analyse der Konzeptionen von Urbanität in den beiden langlaufenden Serien vor und seziert eindrücklich deren Komplexität und Relationen. Der sehr umfangreiche theoretische Vorbau wirkt dagegen etwas sperrig, was sich negativ auf den Lesefluss auswirkt und die Arbeit in zwei Teile zerfallen lässt.

Tanja Weber (Köln)